

Arezu Weitholz: „Hotel Paraiso“

Stellt niemand den Atlantik ab?

Von Elke Schlinsog

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 31.08.2024

Arezu Weitholz, Textdichterin für Herbert Grönemeyer und Co-Autorin für 2raumwohnung und Udo Lindenberg, hat mit "Hotel Paraiso" einen Roman mit dem vielleicht kleinsten Plot und Handlungsstrang geschrieben. Sie eröffnet darin einen andauernden Erinnerungsreigen. Leicht, mit viel Witz und schöner Sachlichkeit.

Das Meer ist in Arezu Weitholz' neuem Roman mehr als eine Kulisse. Man könnte meinen, es sei die zweite Hauptfigur. In ihrem „Hotel Paraiso“ an der portugiesischen Algarve ist das ständige Rauschen immer präsent. „Dieses Krschkrsch und Schschsch“ zieht durch alle Gänge und Flure des kleinen, leerstehenden Hotels, auf das ihre Heldin Frieda in den Wintermonaten aufpassen soll. Und je stiller das Hotel, umso mehr hallt das Meeresrauschen nach, unaufhörlich: „Oder stellt jemand nachts den Atlantik ab? Es rauscht wirklich in einer Tour, als habe der liebe Gott die Waschmaschine an“. Mit dieser Leichtigkeit stößt Weitholz ihren Roman an, setzt überraschende Gedankenströme in Gang und eröffnet einen langen andauernden Erinnerungsreigen.

Zimmer und Kopf lüften

Auf ein Hotel aufzupassen, wenn der Betrieb pausiert, sich regeneriert von der anstrengenden Saison, das passt zu der Lage der Heldin. Frieda ist Synchron- und Hörbuchsprecherin, aber eines Tages merkt sie, dass mit ihr etwas nicht stimmt. Die Worte bleiben ihr buchstäblich im Hals stecken, bis sie am Mikro vollends verstummt. Sie ist müde, erschöpft, da kommt das Angebot ihres Freundes Jonas gerade recht, über den Jahreswechsel das „Paraiso“ zu hüten. Das Hotel ist klein aber fein und klingt, wie es ist, paradiesisch: Mit Hausstrand und Haushund Otto, der mit aufpasst. Die Wochen verfliegen mit endlosen Strandgängen und Strandgutsammeln, Frieda lüftet die Zimmer und ihre Gedanken. Viel passiert nicht in diesem schlanken ruhigen Roman, mit feinst gesponnenem Plot und Handlungsstrang. Ein „watteweiches Nichts“ füllt die Tage, nichts, was sie tun muss, nichts, was sie tun will. Kurzum: „Den Beckenrand der Realität loslassen“. Auf diese Weise entstehen bei Weitholz, eine Meisterin der Gedankenströme, immer wieder poetische Sprachbilder, lassen den

Arezu Weitholz

Hotel Paraiso

Mare Verlag

176 Seiten

23,00 Euro

klobigen Metallkühlschrank zum „Silberrücken“ werden oder Frieda aus der „Blindenschrift des Strandes“ lesen, die aus Fuß- und Pfotenabdrücken, Muscheln und Steinen besteht.

Meisterin der Gedankenströme

Bereits im Roman „Beinahe Alaska“ (2020) hat Arezu Weitholz ihre Heldin auf ein Polarschiff in Richtung Arktis geschickt, um Meile für Meile nicht zu Ende gedachte Gedanken wachzurufen. Das ist in „Hotel Paraiso“ nicht anders, Stück für Stück legt sie auch hier das Innerste ihrer Heldin Frieda frei. Dass dabei das menschenleere Hotel zunächst auch unwirklich und unheimlich wirkt, ist gewollt. Die Assoziation zu Stephen Kings legendärem Housesitter-Roman „Shining“ liefert Weitholz gleich mit. Frieda gruselt sich in den ersten Nächten: Dielen knarzen, als ob jemand im Hotel herumläuft, in der Hotelküche verschwindet Essen, für das sie kleine Dankesgrüße erhält.

Hotel Paraiso ruft Erinnerungen wach

Doch die Ängste verschwinden und die Protagonistin schickt ihre Gedanken auf Reisen: In ihre Kindheit in die niedersächsische Provinz, wo ihre Eltern eine Tankstelle hatten. Eine behütete Kindheit, die aber Risse bekommt, als Frieda mit 17 Jahren erfährt, dass sie adoptiert ist. Hier in der Ruhe und Abgeschlossenheit des Hotels stehen ihr die Ungereimtheiten und Lebenslügen vor Augen: Dass alles einen Grund hatte, warum sie sich als Kind oft fremd und ausgeschlossen fühlte und warum sie das Gefühl des Fremdsein auch heute noch hat. Diese Identitätssuche so unaufgeregt und klar zu beschreiben, gelingt der Autorin kunstvoll. Und wer es wie Arezu Weitholz, die auch Textdichterin für Herbert Grönemeyer und Co-Autorin für 2raumwohnung und Udo Lindenberg ist, mit so viel Witz und schöner Schlichtheit macht, der folgt ihr und ihrer Heldin gern auf dieser zerrissenen Lebensreise. Eine Autorin, die sich Fragen von Heimat und Herkunft stellt, sich klugerweise aber mit Antworten zurückhält, gibt natürlich dem Meer das letzte Wort: „Und noch immer rauscht hinter den Pinien, Palmen und Akazien die Gotteswaschmaschine.“